

PREDIGT ÜBER JOHANNES 8,12
IM GOTTESDIENST ANLÄSSLICH DER BEERDIGUNG VON PFARRERIN I.R. HILDE BITZ
AM DIENSTAG, DEN 1. AUGUST 2017 AUF DEM HAUPTFRIEDHOF IN MANNHEIM

Liebe Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter,
liebe Freundinnen und Freunde von Hilde Bitz,
liebe Trauergemeinde!

Der Tod von Hilde Bitz gibt zu denken! Er ruft ihren ganzen Lebensweg in Erinnerung. Dieser Weg hatte viel mehr Stationen als die ihres Weges ins Pfarramt, den viele vor allem mit Hilde Bitz verbinden.

Der Tod von Hilde Bitz gibt zu denken, weil sie selber ein ums andere Mal zu denken gegeben hat. Weil sie selber eine überaus tief sinnige Denkerin war – und gerade in diesem Sinn eine bemerkenswerte Theologin.

Der Tod von Hilde Bitz gibt zu denken, weil wir bei ihrem Tod – wie bei jedem Tod – vor der Unbegreiflichkeit dieses Endes eines Menschenlebens für immer stehen. Und mehr als allem anderen stellen wir uns dieser Herausforderung, wenn wir in diesem Gottesdienst von Hilde Bitz Abschied nehmen.

Hilde Bitz hat für ihre Beerdigung klare Vorgaben und Hinweise gegeben, in denen sich Strukturen und Verbindungslinien ihres Lebensweges abbilden und zu einem Ganzen zusammensetzen lassen.

Gleich in mehrfacher Hinsicht trifft das für ihre Paul-Gerhardt-Kirche zu, in der sie 1971 ihren Dienst als Badens erste Gemeindepfarrerin aufgenommen hat. Wer die Kirche kennt, weiß, dass ihre zur Straße gewandte Seite vom bronzenen Fragment eines Paul-Gerhardt-Verses geziert wird. Wir haben ihn vorhin gesungen:

*Mein Herze soll sich fort und fort
an diesem und an allem Ort
zu deinem Lobe neigen!*

Gegenüber dem Altar findet sich in der Kirche der 60 Quadratmeter große Lux-Mundi-Teppich, den der Mannheimer Künstler Karl Rödel entworfen hat. Auf ihm steht in lateinischer Sprache der 12. Vers aus dem 8. Kapitel des Johannes-Evangeliums. Hilde Bitz hat ihn sich als Spruch zur Einführung auf die Pfarrstelle damals gewünscht. Sie hat auch im Gottesdienst zur Erinnerung an diese denkwürdige Einführung vierzig Jahre danach im Jahr 2011 darüber gepredigt.

Sie hat ihn zuletzt auch als Spruch für die Predigt ihrer Beerdigung vorgegeben. Darum also heute noch einmal:

Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Die Aufforderung, Licht zu sein, war für Hilde Bitz längst zum biblisch begründeten Lebensthema geworden. „Wandelt wie die Kinder des Lichts“ – dieser Spruch aus Epheser 5, den wir als Lesung im größeren Zusammenhang gehört haben, wurde ihr schon bei ihrer Konfirmation im März 1944 in Reichenbach in der Pfalz, dem Heimatdorf ihrer Mutter, zugesprochen.

„Ich bin das Licht der Welt!“ Auf dem Lux-Mundi-Teppich in der Paul-Gerhardt-Kirche ist auf schwarzem Untergrund, der die die Finsternis symbolisiert, als große helle Lichtgestalt Christus zu sehen. Der Künstler hat ihn auf der Weltkugel stehend und damit als Herr der Welt dargestellt. Den um ihn herum Stehenden – Männern und Frauen, Hirten und Fischer verkündet er als der Auferstandene den Sieg des Lebens über den Tod und des Lichtes über die Finsternis.

Ich bin mir sicher: So wollte Hilde Bitz, dass bei ihrem Tod die Rollen verteilt sind. Nicht sie wollte im Mittelpunkt stehen - das war ihr meist nicht angenehm. Sie wollte dem Licht den rechten Ort zugewiesen wissen. Und angesichts dieses Lichtes auch nicht in tiefer Trauer, sondern bei allem Ernst des Todes fröhlich zu Grabe getragen werden.

Eine Lichtfinderin wollte sie sein bis zuletzt. Und sie war es ein ums andere Mal in ihrem Leben. Und nicht selten konnten andere von diesem Licht profitieren. Ein württembergischer Vater und eine Pfälzer Mutter standen am Anfang dieses Weges. Weitestgehend und nur mit wenigen kriegsbedingten Unterbrechungen verbrachte Hilde Bitz ihr Leben in Mannheim. Und es war bis zuletzt ein Leben, das von allergrößter Wachheit und einer beneidenswerten Wahrnehmungsfähigkeit gekennzeichnet war.

Die Wahrnehmung der Vorbehalte und der Ablehnung des Vaters gegenüber der NS-Ideologie. Das plötzliche Verschwinden von Klassenkameradinnen. Die Nötigung durch den Schulrektor, unliebsame Sätze aus der Bibel zu streichen. Die Erinnerung an das zerbombte Elternhaus, kindliche Ausquartierungen in die Pfalz und dann in den Schwarzwald nach St. Blasien. Die Frage, ob das Schweigen vieler, die ihr wichtig waren, und im Grunde auch ihr eigenes Schweigen, mehr dem Dunkeln als dem Licht zum Durchbruch verholfen haben – zeitlebens ist ihr dies als eine Frage auch des Schuldigwerdens wichtig geblieben.

Die Rückkehr nach Mannheim wird zum Beginn des lebenslangen Weges mit der Kirche. Der Satz ihrer Mutter „Du bist nur noch in der Kirche!“ beschreibt zutreffend ihr Lebensprogramm. Wo die Kirche sie nicht wollte, war sie unnachgiebig und nicht bereit, mit den vorgefertigten Antworten zufrieden zu sein. Von der Einsegnung zur Ordination, von der Vikarin zur Pfarrerin – auf diesen Wegen ließ sie sich nicht aufhalten von Kirchenmännern, die sicher hinter althergebrachten Regelungen in Sicherheit wähten – vor ihr und vor den überfälligen Veränderungen.

Gerade auch in diesen kirchenpolitisch so notwendigen und bis heute wirkenden Auseinandersetzungen gibt Hilde Bitz uns zu denken. Nicht nur, weil sie am Ende auch jene Berufung ins Gemeindepfarramt hier in Mannheim erlebte, deren Durchsetzung anderen vor ihr und anderswo noch nicht möglich war. Hilde Bitz gibt uns zu denken, weil sie das nie als eigenes Verdienst vor ihr hergetragen hat. Ihre zahlreichen Beiträge im Lexikon früher evangelischer Theologinnen sind nur ein Beleg für diesen Einsatz.

Es ist bis in die letzten Gespräche, die ich mit ihr führen konnte, ihr Lebensthema geblieben, all die anderen Frauen ans Licht zu ziehen und in Erinnerung zu halten – über viele Jahre in der produktiven Gemeinschaft mit Doris Faulhaber, die für ihr Leben so unverzichtbar und so wesentlich gewesen ist.

In all dieser Konzentriertheit ist Hilde Bitz die Hüterin vielfacher Erinnerungen. Dass Teile ihre Wohnung unverkennbar auch Züge eines Archivs tragen, passt zu dieser

Beschreibung. Eine Hüterin der Erinnerung war Hilde Bitz aber nicht nur im Blick auf ihre wissenschaftlich-theologische Arbeit. Achtsam behüteter Bestand war auch, was sie mit Menschen freundschaftlich verbunden hat. Sie pflegte langjährige Beziehungen und alte Freundschaften, auch über viele Jahrzehnte. Kein Wunder, dass sie sich nicht davon abhalten ließ, Emails für sich als eine segenseiche Möglichkeit der Kommunikation zu entdecken.

Solch intensiv gepflegter Beziehung hatte sie auch ihre unverzichtbare Wegbegleitung durch ihr nahestehende Menschen in den letzten Monaten und Wochen zu verdanken. Menschen, die mit ihr gegangen sind und sie aufopferungsvoll unterstützt haben. Die vor allen anderen Betroffenen werden wissen, wen ich meine. Hilde Bitz war dankbar dafür, auch wenn es ihr schwer gefallen ist, den kleiner werdenden Radius der eigenen Autonomie zu akzeptieren.

Ich habe verschiedene Bilder von ihr vor Augen, wenn ich an Hilde Bitz denke. Zwei will ich nennen: Zum einen das im Sessel vor ihrer umfangreichen Bibliothek. Auf dem kurzen Videoclip auf der Website der Landeskirche kann man sie so noch einmal sehen. Immer war der Tee schon vorbereitet, ein Keks oder ein Stück Schocklade bereitgelegt. Nicht Belangloses und der Austausch von Freundlichkeiten stand auf der Tagesordnung, sondern das ihr bei diesem wichtige Thema. Hilde Bitz wollte nicht einfach einen Besuch von mir. Sie bat regelmäßig um ein Gespräch über ein Thema, das ihr am Herzen gelegen war.

Und dann habe ich eben auch noch das andere Bild vor Augen – das der Predigerin, wie etwa beim vierzigjährigen Gedenken ihres Dienstantritts. Die Pfarrerin Hilde Bitz in Talar, der für sie nicht das Außergewöhnliche ihrer theologischen Existenz beschrieben hat, sondern das Normale. Nur dass das nicht alle so schnell begriffen haben. Kein Wunder, dass sie die Gestaltung des Tisches für das letzte Abendmahl im Krankenhaus nicht aus der Hand gab. Kein Wunder, dass sie auf eigenen Wunsch auch im Talar begraben wird.

Die Weitergabe des „Ich bin das Licht der Welt! – darauf war es ihr bis zuletzt angekommen. Sie war als Theologin christologisch gegründet und als Pfarrerin der Weitergabe des „Lichtes des Lebens“ verpflichtet. Als Kind des Lichtes hat sie unter uns gelebt und in ihrer Kirche gewirkt. Als Tochter des Lichtes ist sie nun noch einmal in ganz andere Weise seiner Quelle nahe gekommen.

Hilde Bitz gekannt zu haben, ist ein Privileg und bleibend Grund zur Dankbarkeit. Dass sie zu denken gibt, über ihren Tod hinaus, das ist ein bedeutsamer Teil dessen, was unter uns von ihr bleibt.

In der Weitergabe des Lichtes, das der Welt einen neuen Schein gibt, bleiben wir ihr verbunden – ehe uns nichts mehr zu denken geben wird, weil unser Denken an sein Ende kommt und wir selber ganz in diesem Licht Gottes aufgehen. Amen.